

SIMPLICISSIMUS

Verausgabe in München
Postverfand in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

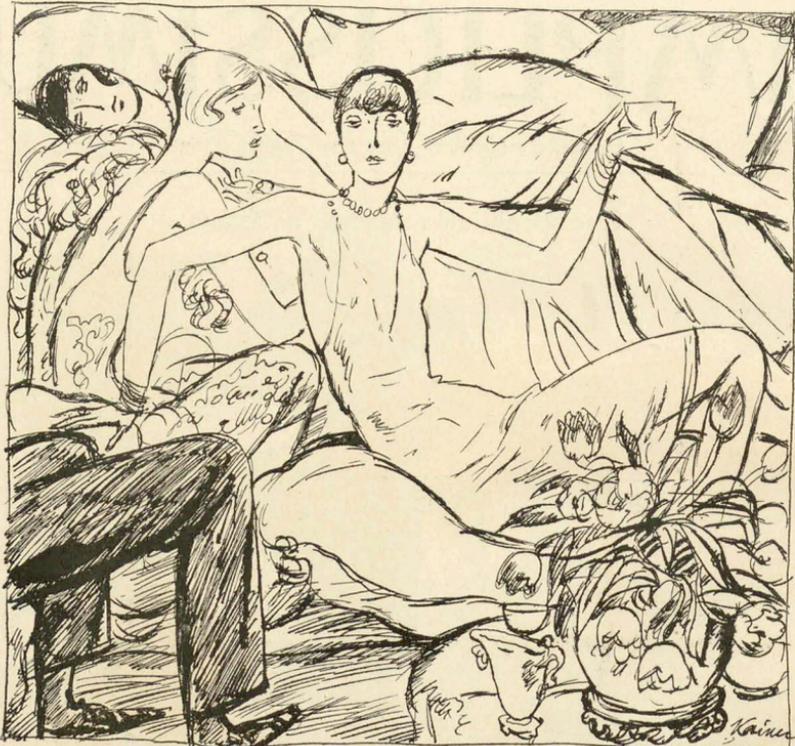
Bezugspreis vierteljährlich 7.50 Reichsmark
Copyright 1926 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Der Brasilianer wieder zu Hause

(Karl Mosch)



„Der Strefemann am Behandlungstisch — nicht zu machen! Aber in der Pfanne — primo, prima!“



„Früher genügte es, lustschaffend zu sein. Aber heute wird auch noch eine Weltanschauung dazu verlangt.“

Wenn sie sich — —

Sonnetage werden kommen,
Jasminzweige und Bergelien. . .
Willems wird nicht viel genommen —
dafür gibt es jetzt schon Zeichen.

Jedem Auisch, jedem Friedrich
wird man, was er braucht, schon geben,
denn wir sind nicht klein und niedrig —
solln sie schon mit Kajatz leben!

Jeb's lin' samt den Kindeskindern,
laßt sie hinterrücks verjolden,
stoppst sie voll mit Anselbinden . . .
Wenn sie sich man bloß verollten!

Ja, sie werden sich verrollen,
ja, die Gefasndt wird entwickunden,
daß wir sie jemischen wollen
respective verollenden.

Wenn sie sich befriedigt schliefden,
wollen wir endlich nicht mehr brummen,
sondern uns die Hände reichden . . .
Sonnetage werden kommen.

Peter Ocker

Lieber Simplicissimus!

Man kann mit allen Leuten gut auskommen.
Selbst mit den Eschardes-Deuten im Kapp-Duisch, mit
denen gewiß schlecht Krüchen essen war, hat es mein
Freund, der kommunalpolitisch angelegteste K., vorzüglich
verstanden. Er hielt hinter den Linden vor den
Arbeitern Reden, die nicht eben erfolglos blieben. Den
Eschardes-Deuten war das nicht entgangen, und sie hatten
ein Auge auf ihn. Aber auch sein Auge wandte. Als er
ihnen beim Brandenburger Tor förmlich in die Hände
ließ, sah er sich schon als Härtling oder auch als noch
etwas Schlimmeres. Da kam ihm der rettende Ge-
danke: er ging fort auf sie zu — und knapp vor dem
ersten Eschardes, der ihn fassen wollte, zog er sein
Monsieur und klebte es präussisch-fürstlich ins Auge.
Diese Legitimation entzweifelte die Krüchleute. Mit
Händen an der Heftmasse und Gesehe bei Fuß ließen
sie das Monsieur durch ihre Mitte passieren. . . Man
kann mit allen Leuten auskommen . . .

Willihens Lante ist zu Besuch. Will hat Ge-
legenheit, abends die Lante beim Zuckertischen zu be-
lauschen. Lante hängt ihre Köpfe an die Wand. Als
sie am anderen Morgen wieder im vollen Schmuck ihrer
Eiselnaden erscheint, fragt Willihens: „Nuh wolv,
Lante, du trägst nur nachts Zuckertisch?“

In einem Dorf in der Nähe Augsburgs lag ein
Mauer, der neben dem Kampf ums Dasein niemals
den Kampf gegen seinen Durst außer acht gelassen
hätte, krank, und eines Abends sahen seine Augen
gehörigen, daß es mit ihm zu Ende gehe. Da drückten

sie ihm ein Erkerbecken in die Hand, beim Krücher
wurde eine Krüge gekostet, und da sie keinen Krüge-
leuchter hatten, wurde diese auf ein ungefülltes Bede-
glas gestellt. Auf diesem aber stand zu lesen: „Souffri —
lästich. Souffri mit — lästich an. Als Souffri.“ In der
Nacht ist dann der Mauer noch gestorben.

Bergische Geschichten

Während der Tage, in denen die Einheitsange-
listen für die Fürstentümern in den Wahlkreisen
auslagen, begegnet mir auf der Straße in Remscheid
Halsenecker, dessen Namenstafeln dort noch Laufen-
den zählen. Halsenecker ist getreuer Mannsdienst vom
Gedächtnis bis zur Seele. Um so mehr bin ich erlaucht,
als er mich anredet und mir sagt: „Morgen Sonn ich
aber auch und trag mich ein. — „Was“, sage ich,
„Sie, Halsenecker, wo Sie Mut und Leben für die
Fürsten geben würden?“ — „Ja“, sagt er, „schon
gehört, die, die sich nicht einzeichnen, die mühen et
nachher bezahlen.“

Halsenecker steht in der Neujahrsnacht kurz vor
groß geladen wie eine Strandkanone an einem
Eternitätspfeil, den er innig umarmt. Zufahrer, die
den Zwölftagsfest auf der Straße erwarten, sammeln
sich um ihn. „O Gott, Halsenecker, die wird es doch
nicht schlecht sein.“ Halsenecker schwankt, seinen
Eternitätspfeil nicht loslassend, hin und her. Man sieht,
wie es machtlos in ihm arbeitet. Da schlägt eine Ilbe
weiß. „Kamer, geh' weg.“ sagt Halsenecker, geht
schnell weg, ich brech' et neue Jahr.“ Und je
da er.

Von Saison zu Saison

(Bilderungen von E. Zbora)



„Da worn ma scho die Schiaber und die Swimler lieber als wia d' Freiluftleit, die wo nadat rumlauffa und 's Portemomah net dabei ham!“



„Dös mit der Unstittlichkeit der Fremden kann nicht mehr so weiter gehn, indem doß ich direkt g'leh'n hob, daß d' Menscha nadat hob't ham, und a Jud is a dabei g'we'n, und erjuche ich infernen Leachtewerein, gegen das ausgeführte Verbot der Fremden in den Bergen und an den Gestaden des Sees eine Petition an den Landtag einzureichen.“



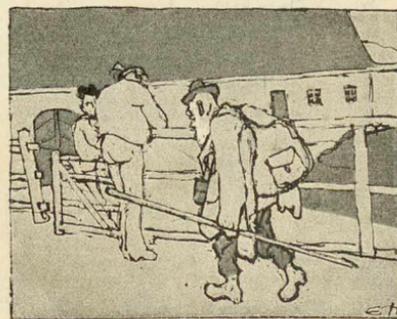
„D' Star' san scho da! Mit die Fremden wird's heuer was ham! Herrgottsfa, dös mit inferner Stittlichkeit is ja durch alle Zeitunga ganga!“



„Mit inferner Stittlichkeit hamma ins dös ganze G'schäft verpögt. Ich' boof't's glei a Resoluzion an die Presse schickn und sag'n, daß mit ganz frezell für die Unstittlichkeit san!“



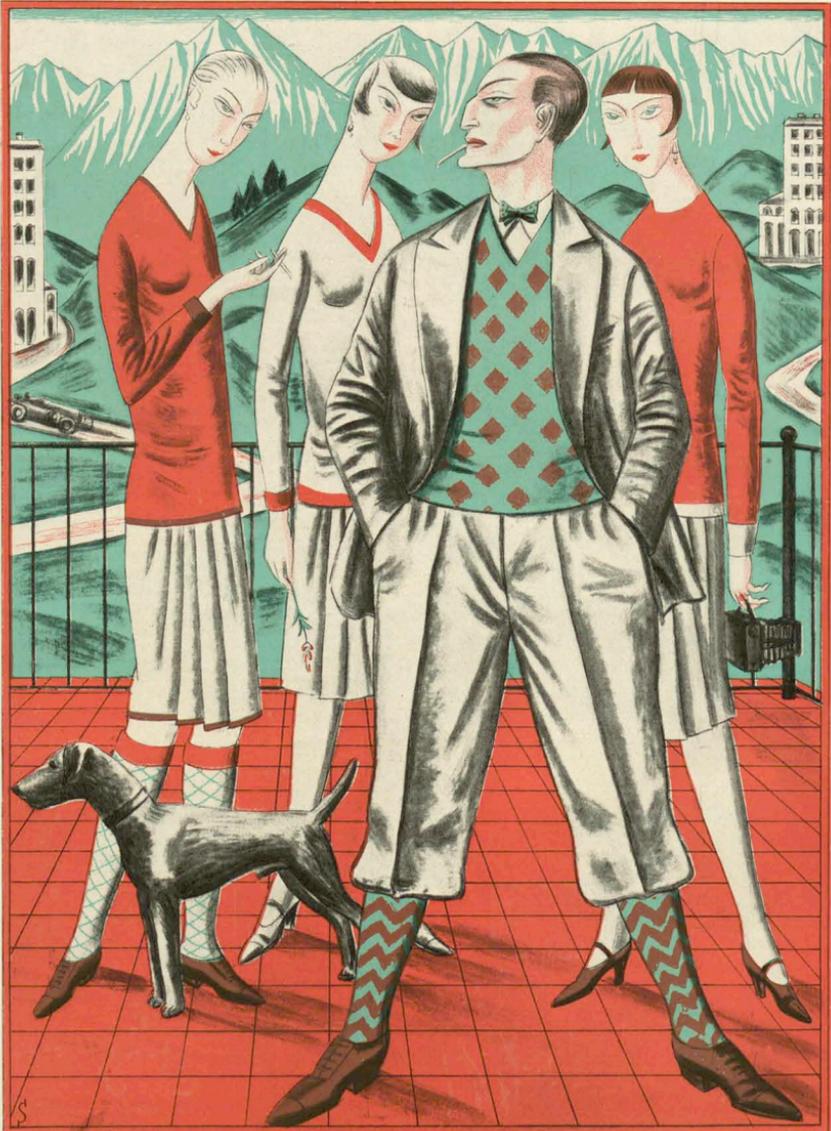
„Herrgottsfa, kimmt denn gar koana!“



„Dös hamma von inferner saudumma Moral: jeh' is d' Saison bal' vertet, und men hamma da: drei Antalkoholiker und jwoa netige Naturbeter. Jo, was woar denn jeh' dös!“

Der Schauspieler

(Zeichnung von G. Schölling)



„Wenn ich auf der Bühne stehe, komme ich mir vor wie ein Gott. Aber nachher zu Hause weiß ich: ich bin nur ein Genie.“



„Dann Ge keen! Gevorn uff Jazzband, Herr Max? Mirge un ist wolln morjen 'u nenet Letzen bejinn.“

Die blaue Haut

Von Walter Folgiak

Der Kunstschleifer Dr. Robert Althoff hat in seiner Wohnung auch eine Küche. Er benutzte sie recht wenig, eigentlich nur zur Herstellung von Nudeln, Pfannk. und Östrog oder Kaffee und Tee. Wenn ihn nicht Götzelein stutz, mad. Käte Scherer ab und zu besucht hätte, wäre sein Küchenstempel damit zu Ende gewesen. Aber durch Käte Scherer wurde dieser nach ein Epiegelgerät vermehrt. Käte machte Epiegelgeräte und nannte das: gemächlich zu Hause essen. Für Robert wurden dadurch die Begriffe Gemächlichkeit und Epiegelgeräte zu einer Einheit.

Robert sah gern gut, aber immer Epiegelgeräte nicht auf die Dauer ebenso, wie immer Nudeln. Allmählich bekam er eine schiefere Abneigung gegen sie, wenn auch Käte eine Abwechslung ihrer Epiegelgeräte dadurch zu erzielen versuchte, daß sie die Epiegelgeräte abwechselnd auch Dörrmaschinen und Erleuter nannte. Robert aber fand, daß sich dadurch die Ordnung nicht wesentlich änderte, und er meinte, daß der Gemächlichkeit durch einen Wechselkasten auch kein erheblicher Abbruch getan würde.

„Da bist doch Medizinerin“, bemerkte er einmal, „da habst du doch auch etwas mit Chemie zu tun, und wenn ich mich recht erinnern wird, hast du auch...“

„Recht schon, aber nicht gebürtig“, entgegnete Käte mit wissenschaftlichem Ernst.

Aber sie fühlte den Eschatel, der weder die Epiegelgeräte und somit auch gegen die Gemächlichkeit löste, und sann auf Überbrückungen.

Ein furchtbarer Einschnitt reißte in ihrer Familienruhe.

Man ließ im Hotel beim Frühstück in Gesellschaft einer anderen Dame. Da sagte Käte, und ihre Augen blinzelten möglichst harmlos zu Robert hin: „Wird wollen heute gemächlich zu Hause essen, es gibt Hofkanten.“

Robert erschauerte bis ins Mark. Er beherrschte sich aber und sagte gelassen: „Ausgezeichnet.“ Die Dame gab noch den wertvollsten Rat: „Wie möcht ihm die blaue Haut abjehen, davon mad er schon satt und weid.“

„Selbstverständlich“, rief Käte, „die blaue Haut muß runter!“

Und auch Robert sagte: „Aber natürlich, wie sieht immer die blaue Haut ab.“ Dabei sah er, wie Käte etwas in der Hand hielt, das, wenn er recht bemerkte, blaue Haut hing.

„Von da an ging die Unterhaltung nur noch stockend weiter, da sowohl Robert wie Käte innerlich an der Zubereitung des Hofkanten arbeiteten. Robert durchgeführte seine Kindheitserrinerungen an die mütterliche Küche. Das einzige Neuland dabei war, daß Hofkanten Kartoffeln auswich, und daß man Cabernet, Conrout und Kurpfälzerküche dazu sah. Doch das waren recht geringe Anhaltspunkte für die Zubereitung.“

Käte sann und sann; sie konnte sich möglich seines Hofens aus ihrem Leben nicht erinnern. Dagegen mußte es an den Derringer Josephellen Worten denken, und zwar an die Daviane: Da war Kautere Creme in Hütle und Fülle.

Als man abends nach Hause kam, setzte sich Robert sofort an seinen Schreibtisch, um noch etwas zu arbeiten. Ihm war eine Konzentration mit dem Hofen vollständig unangenehm; sie konnte nur nach Nudeln seiner mütterlichen und wissenschaftlichen Autorität auslaufen.

Käte machte ein möglichst gleichgültiges und gefasstes Gesicht und sagte, als ob es das Einfachste von der Welt bedauerte: „Ich werde jetzt die Hofen zubereiten.“ Damit verstand sich in der Küche, Robert dachte nur: Oho! sei Dank, sie ist ja anatomisch vorgebildet.

Was in der Küche geschah, konnte Robert nur aus den zu ihm bringenden Geruchsdüften vermuten, und die waren recht bestiger Natur.

Wermehalmilch ist erhablich, und plant die Hofen gegen Mand und Lär spielen. Dann macht sie es auf dem Fußboden, wie wenn ein Geelwee an Land rutschte.

Wohren kann sich das arme Tier eigentlich nicht mehr, daß! Robert. Als er geklaut wurde, war er schließlich tot und ohne Fell die Verkäuferin sagte: freierfertig.

Endlich kam Käte stark erbleit ins Zimmer und sagte: „Ich kann sie nicht finden.“

„Aber, bitte?“

„Da, natürlich die blaue Haut!“

„Aber, das ist freilich unangenehm. Hast du auch überall geblut?“

„Am ganzen Körper. Dieser Hofe ist nirgends blau. Aufren nemmens nicht. (Sich doch mal im Konversationslexikon nach, vielleicht findet er etwas darunter, was der Hofe die Haut hat.“

Robert sah im Ausdruck nach. „Aha, Neidstausgeborener, das ist ein anderer. Hier ist der zoologische. Der lateinische Name stimmt, das ist er.“

„Es ist nicht die neueste Auflage“, meinte Robert, „vielleicht siehst sie noch nicht darin; es ist vielleicht eine neuere Entdeckung. Wollen mal unter Hofen nachsehen.“

Unter Hofen wurde mancher aber Neger, Mongolen und Indlaner, aber vom Hofen keine Spur.

Man gingen sie zusammen in die Küche und befaßen das tote Tier.

Es untertrafen es genau auf seine Farbverteilung, und Robert wies auf eine hellere Stelle an der Kratte hin. „Hier ist es bläulich.“

„Was, das nennt du blau?“ erwiderte Hofe auf. „Das nennt man höchstens bleu. Denk' doch an meinen Commuter, der rot blau. Höchst der Hofe etwa wie mein Hut.“

Robert fuhr auf: „Von Anatomie magst du etwas verstehen, aber was Farbgebung und das Materialwissen anbetrifft, wirst du mit als Kunstschleifer wohl die größeren Kenntnisse aufweisen müssen.“ Dann hielt er eine längere Rede über die Zerstörung der Farben und über das Vergehen des Meeres in fäulenden Klüften und wie es auf die Reproduktion von Bekkings „Spiel der Wellen“ hin, die vorn im Arbeitszimmer hing. Man schleifte diese Reproduktion sogar herbei, um die Farbverteilung zu vergleichen.

Zu zeigte es sich, daß zwischen der Hofenfarbe und den Meereswellen doch gewisse charakteristische Unterschiede bestanden, so daß auf diesem Wege die blaue Haut nicht identifiziert werden konnte.

„Acht“, rief Robert, „siehst dich eine Idee! Wir schneiden ihm einfach alle Haare ab, da muß ja schließlich die blaue mit dabei sein. Dazu brauchen wir aber ein spitzes Messer.“

„Haben wir nicht“, sagte Käte. „Doch, warste mal — mein Zirkelmesser aus Perlmutter.“

Robert schied das Zirkelmesser und warf sich auf den Hofen. Das Blut spritzte in der Küche herum, und die Hofen flohen nach allen Seiten. Zu Robert wechselte den Platz zwischen dem Hofen und Roberts Seite.

Er sah an sich berumter und blühte auf Käte, die auch schon ein Zerkel erhalten hatte. „Schade, daß ich mein Ölzeug noch Gelegn nicht hier habe, das würde die richtige Kleidung zum Hofen abgeben. Dort weiß ich wie ich's mache. Geh' mal bitte hinaus.“

Als Käte die Küche verlassen hatte, sah er sich vollkommen aus. Ganz nach hinten sah sich die beiden Gelegn gegenüber, wie er der liebe Gott gebietet hatte.

Man ging eine weitere Schicht gegen den Hofen los: Robert war ganz bemümmelt; Morgbari hatte sich seiner bemächtigt. Immer wieder blühte er das Zerkelmesser bis ans Heft in den Hofen. Hofen und Zirkelgefäß flohen nur zu. Robert sah aus wie der heilige Geheißan der Mitter.

Manndamm fragte Käte an der Tür: „Doch du sie?“

Dr. Robert Althoff hätte nicht mehr; das germanische Jägerblut seiner Vorfahren war in ihm erloschen. Er übermüdigte den Hofen vollkommen. Der rat esqualun nur noch ein Knöchelchen mit einigen schützenden Muskelankern. Nein, da konnte keine blaue Haut mehr dabei sein.

Endlich war er fertig, ging ins Bad und rief Käte. Die betret das Östuppe nach Art von Epiegelgeräten, kriech es lange und gründlich. Im drei bis nachst war das Abwändeln fertig.

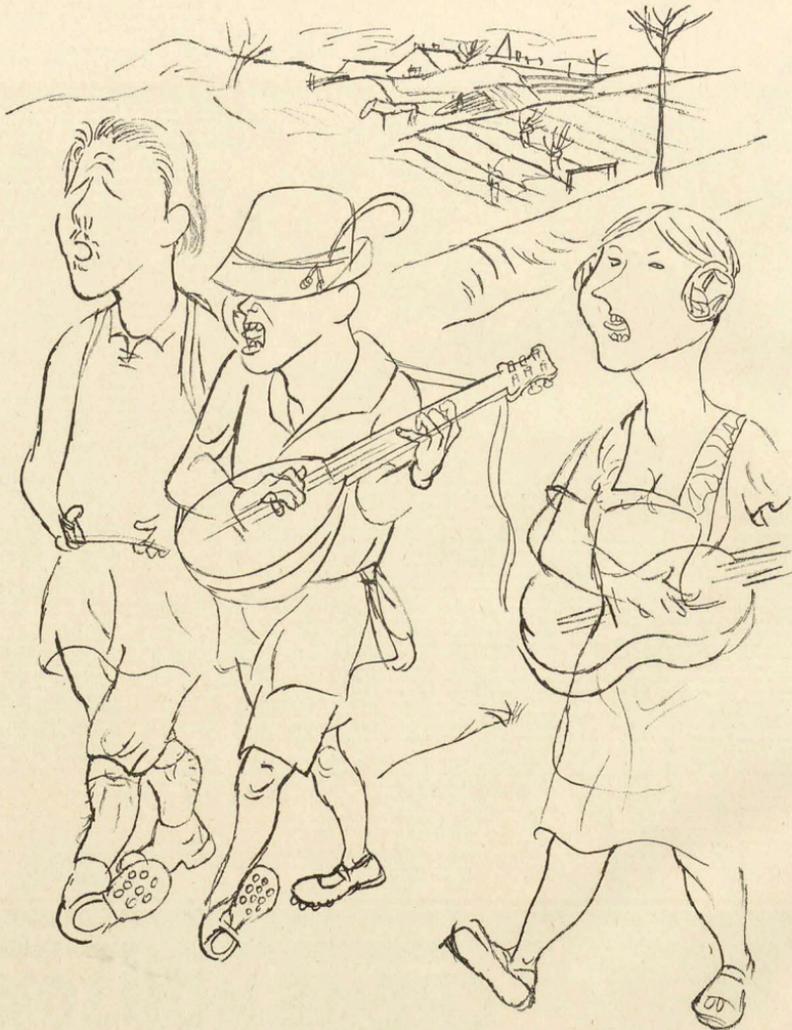
Als sie bei Tisch saßen, sagte Käte: „Es ist doch gut, daß wir die blaue Haut abgehoben haben, sonst müde der Hofe nicht so hart und weid. Aber es haben wir doch gefordert: in Hofe ist zu wenig für zwei Personen.“

CREME MOUTON

Creme Mouton-Hautpflege ist die einfachste, wirksamste und vollkommenste Methode, eine klare, ebenmäßige Haut zu erzielen und dauernd zu erhalten. Sie besteht in dem täglichen Gebrauch der milden, anregenden Creme Mouton-Seife und in allmorgendlichen und -abendlichen Einreibungen mit Creme Mouton. Die schnelle und gründliche Wirkung der Creme Mouton bei rauher, aufgeschwungener Haut zeigt sich bereits nach wenigen Stunden.

In Tuben Mit 0.40, Mit 0.60, Mit 0.80, in Dosen Mit 0.75 und Mit 1.30, Seife Mit 0.70.

CREME MOUTON-SEIFE



Der jüngste von den Heesen
hub auf sein römisches Glas.

Tät mir damit antinken:
„Feinstieb, id' hier' die das!“

Wiener Revolution

Am Tag vor dem offiziellen Umsturz im Jahre 1918 fand vor dem Ministerium des Äußeren eine Art Generalprobe statt. Man kurbte noch nicht, aber man verprüfte.

Auf dem Balkon erschien Graf Andrássy und hielt eine Ansprache.

Die Schoten murmelten.
Endlich kamen Waschleute, schritten durch die Menge mit dem Ruf: „Ausseinandergehen! Ausseinandergehen!“

„Geben Sie Eis“, rief da sehr vorstrebendstisch bodenreißend und pikiert der Gefährtsführer K. zu einem Waschmann, „daß der Staat gerettet wird, wenn wir hier auseinandergehen!“

„Nein — aber wenn E' da stehen bleib'n, a net!“

Später gab es in der Bankgasse einen Menschenauflauf eines um einen Herrn, der etwas erläuterte.

„Das sagt er denn?“ fragte ein neu Hinzukommender seinen Nebenmann.

„Ne. Morgen nachmittag is Revolution!“

Am nächsten Tag lief alles, die Ereignisse in der Herrergasse zu sehen, aus dem Café „Central“.

Auch der Oberkellner Jean guckte hinaus, blieb aber auf dem Treppenhof.

Die gerechete Empörung des Volkes . . . schaltete eine Rednerstimme.

„Koff' mi sechs Kaffee und neun Gebäd“, vollendete Jean.

Mannschafspeziesonen streifen in den Straßen und forderten, mandmal gütig, mandmal kurzsch, die Offiziere auf, sich die kalte-lische Koflette freiwillig von der Kappe nehmen zu lassen.

So besegnete abends ein junger Infanterist einen Oberst. Wiele vor ihm sehen, salutierte verächtlich, lächelte und netzte den Kopf.

Der Oberst, erötend, verlegene, reißt ihm die Kappe.

„Nein, Herr Oberst — a Zigarette!“

E. C. K., bekannter Reporter, wird Chef der „Roten Garde“

und beaufsichtigt eines Tages, an ihrer Spitze die Redaktionen einer Zeitung zu besetzen, wo sein Bruder zufällig als Lokaledakteur wirkt.

Er dringt ins Haus, die Redakteure verlassen es.

Wah sein Bruder bleibe, als er, flankiert von zwei Infanteristen, dessen Stimmer betritt, auf dem Gesäß und rührt sich nicht.

„Ich fordere Sie auf“, spricht der Kommandant zum Bruder, „sfort diesen Raum zu verlassen!“

„Ich protestiere gegen diese Willkür!“

„Dann werde ich Sie von meinen Soldaten hinausführen lassen!“

„Ich weiche der Gewalt!“ Erhebt auf, schreitet zur Tür und flüchtet im Abgehen dem Bruder zu: „Ich sag's der Mutter!“

Sturz hernach liest man in den Blättern die faustdickte Aufschrift: „Ruhig Blut!“

Am Abend rücken im „Reichenberger Beisel“ die Stammgäste um einen Zeitungseiferer zusammen.

„Entschuldigden der Herr — was is los? Warum sollen wir ruhig Blut beruhahn?“



Der wilde Mann, die weiche Mann, das Vielemann

I.

Auf! Laßt uns irgend jemanden erschlagen!
Sie fragen: Wen?
Wie feig schon, überhaupt zu fragen.
Holt irgend wen, den oder den.

So irgend jemand mitten aus der Mitte
Unpfeilich töten, hei, wie das beliebt!
Zeit's Aufsehen mach'.
Dem Töten ist nicht Ehre,
Sondern ein Speck, vor dem die Menschheit bitt.

Nicht solche töten, die uns Grund gegeben,
Noch etwa Ehre oder Ruhm und Kind,
Auch laßt uns Läter gegenseitig leben.
Weil wir doch schließlich keine Hyter sind.

Was über achtzig Jahr und unter zehn
Jahr ist, sind faule, unbrauchbare Dreymen.
Den andern aber muß man zugestehen,
Daf sie was leisten, und die laßt uns schonen.

II.

Auf! Laßt uns all miteinander Ebei machen!
Auf! Hütel Dazi und seid friedlich froh!
Verleibt aus Liebe unter heilrem Loden
Mit Brauterkuß den feinschlafigen Pöpe.

Krieg, Haß und Meid und alle widrigen
Erschle fast! Dem Dergen gebt Gebet!
Die wollen uns freiwillig selbst anerkennen.
Und wer uns anseht, sei uns Darsamner.

Ein Reich zu gründen und dafür zu werken
Wilt es, das ganz und gut dem Himmel gleicht.
Seid überzeugt: Die werden düber freben.
Doch, wenn wir leben bleiben, wir's erreicht.

III.

Warum denn immer alles überreifen?
Warum denn links? Warum denn rechts?
Um Gettes willen, laßt uns mäßig bleiben,
Nicht männlichen, nicht weiblichen Geschlechts.

Süßlich angepaßt und jede Reibung meiden!
Nicht hart, nicht weich! Nicht Ja, nicht Nein!
Auf alles hören und sich nie entscheiden.
Wer weiß, wie's kommt. Man muß geounpnt sein.

Denn golden ist der goldne Weg der Mitte.
Man ist und reugt und schläft schon ungestört,
Nest sich nicht auf in „Lauter“ oder „Mittel“,
Und weiß und lebt und stirbt, wie sich's gehört.

Joseph Ringelzug

Bevor Sie eine Reise antreten

verlangen Sie von Ihrer Bank die

B. C. I. TRAVELLER'S CHEQUES

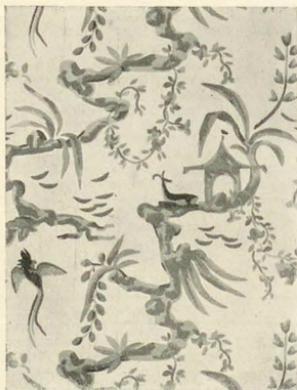
Reisechecks der BANCA COMMERCIALE ITALIANA,
das einfachste und sicherste Mittel, um über sein eigenes Geld
zu jeder Zeit und in jedem Lande zu verfügen.



**BRIEFMARKEN-
PREISLISTE**

1011 versch. all. Länder M. 4.-
200 „ Afrika M. 5.-
100 „ Türkei M. 5.-
50 „ Flugpost M. 5.-
70 S. stark, reich illustriert, kostenlos. Max Herbat, Markenhaus, Hamburg 10.

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten



Jeder Raum soll etwas Persönliches an sich haben,

mit dem Charakter des Bewohners im Einklang stehen. Diese persönliche Note wird durch das selbstgewählte Tapetenmuster, denn die Wand gibt dem ganzen Raum das Gepräge. Wie die Kleidung auf den Charakter des Menschen schliessen lässt, so auch die Wohnung. Welches Farbenspiel oder Muster Ihrem eigenen Geschmacks auch zusagen mag, so muss das Wandkleid eine gewisse Solidität verraten, die sich auf den ganzen Raum überträgt. Es darf nicht einem leichten kunstseidenen Faschingsgewande gleichen, das bloss für eine Nacht geschaffen ist. Dem Eindruck des Edthen, Soliden erreichen Sie mit keiner Tapete besser, als mit Tekko- und Salubra-Tapeten. Sie sind die einzigen, für deren Lichttheit und Waschbarkeit schriftlich garantiert werden kann, denn sie allein sind mit Ölfarben hergestellt. Daher erklärt sich auch der besondere Farbenreiz dieser Tapeten, der von jeher Fürsten und andere Grössen unserer Zeit bewogen hat, Tekko und Salubra für ihre Wohn- und Gesellschaftsräume zu wählen. Sehen Sie sich Tekko und Salubra im Grossen mit Anwendungsbeispielen in nächsten erstklassigen Tapetengeschäft an. Sie können keine bessere Wahl treffen. — Salubra und Tekko von Mk. 3.60 bis Mk. 34.— die Rolle. Muster und vorbildliche Raumbispiele kostenlos von SALUBRA AG., GRENZACH 8c (BADEN)

Ihre Tekko u. Salubra sind das Beste, was jemals existierte. Seit mehr als 12 Jahren schmücken sie unsere Salons und Schlafzimmer und sind wir über die ausserordentliche Haltbarkeit und das unverkündert gute Aussehen angezogen überredet. Wiesbaden. Nassauer Hof

ZuckooH-Creme-Seife, die Seife für Jugend und Schönheit • ZuckooH-Creme-Lienmilch-Seife

ZuckooH Creme

Der sichere Weg

zu
Anmut,
Liebreiz,
Schönheit.

das unvergleichliche Schönheitsmittel

ZuckooH-Creme-Bade-Seife für feimervigle Frauen • ZuckooH-Lactin-Parfömerseife



„So, nu ham wa mal wieder in Mitleid gemacht! Frage ist: Wo nu essen?“



„Darin bin ich nun frohlich, Emma — liebe dich“ ist bei 'n ganz Fremden in, als der ich for meine Familie arbeite!“

Wie ich meinen Emil abließ

Von Ernst John

Emil hatte mich schon diverse Male sehr geärgert. Als er vor ein paar Tagen das rechte Zehntel verlor, wollte ich ihn kurzweilig im Krankenhaus erlassen. Leider aber gehört ein gelinder Jähzorn zu meinen schwachen Seiten, ich trat Emil nun ordentlich vor die Brust und schrieb eine Annonce:

Für Herrenfahrer.

Verkaufe in nur gute Hände meine italienischen Sportwagen, „Camille“, 28/32 PS. Oberhalbtrieb, 6 Gänge, 2 Scheinle. Mit allen Schläfen. Aus als Lieferwagen zu verwenden. Gültigste bis zum „Luzern vom 11“.

Man hat doch aus der Kriegsmotorenliteratur unserer Tage gelernt, eine faule Gasse mit bestem Anstand der Öffentlichkeit zu übermitteln.

Ich ging mit Emilia hinter das Haus, um ihn durch Dupond, förmlichen Oberst und Mitglied der generalstabsobersten. Der zufällige Herrenfahrer sollte es selber haben als ich, der durch Gürtel und Liebe zu einer alten Benzinliebe gelübt auf dem Meeres der dritten Klasse einer Schiffsreise befehligen. Das Meer ließ sich nicht mehr machen. Das Schicksal war ohne angestrengt, die Lager damals im besten Sommer 1907 lieber auslaufen, die Kompression mußte man mit direkt ge-

sehen haben, aber das sind Dinge, die höchsten den Fußmann interessieren. Und mit solchen neunmal Klagen wollte ich nicht zu tun haben.

Ich reflektierte aber den nächsten Mann aus dem Wolfe, am liebsten vom Lande, wo man sich doch jetzt aus almalisch für die Erfahrungen der ausgehenden Mittelalter zu erwidern beginnt.

Deshalb verordnete ich meine Zehntelarbeit vollständig Emilia Schläfen zu: Blumense, fünfzigsten Nebelheim, verweilte Zehntelarbeit, Jagarosenzunder, Landerschiffen als Verbodensfaher wurden auf feine reaktierte, und aus freien Stücken nagelte ich noch einen Arbeitsalter neben den Neben.

Das alles, die ersten Schläfen misamt dem Nagen, wollte ich für einen lägerlichen Zauberer verpacken.

Bei talentierter Geschäftsbearbeitung: M. 100. — Anplung, den Heinen Reil in Käten, deren letzte an meinem fünfzigsten Lebensjahr fällig sein sollten.

Ich schloste mich am Abend gerade den barenangehenden Giesland von der Hofe, da kam die erste Kumbshaft. Es war ein schöngebauter Mann in einem apart jugendfrischen Militärman. Photograph Schloßberg.

Der Herr war etwas saghaft; er sprach mich zu erforn in seinem Leben mit einem Autodier. Doch ich sagte: Photograph Schloßberg leutante unter und zog ihn in die „gute Grube“. Dort bei ihm bin eine Duabon-Aufgabe, und schon nach fünf Rückwürfen nannten wir uns bei den Benommen, und Jüder, der

Dunkelfämerer, ergabte pikante Erlebnis mit Blüsigkeit und Blühen.

Die waren nun schon in ziemliche Esfen geflickert, und deshalb rüde ich Herrn Feldgeistrei die Schmapstute aus dem Heil der gemäßigten Zehntelarbeit zu lassen. Ein Stelle des von Jüder mit dem Orosen geforderten Jähns ist heute das Auto getreten und, meine Herren, jetzt kann man doch ruhig behaupten: Der Feldgeistrei freitagigen (Ostertag), sei Jüder und fahren lassen.

Damit drückte ich meinem Liebling einen schwefeligen Stütz beim auf die Ziere, und wie donneten die Zerpe hinunter.

Mein Frau, das Herr, hatte zu Herrn des Orosen die Garage frisch illuminiert. Die linke Kerzillampe brante, und der Wiberfaher hüfte über die tausend blühenden Zuhörer des ruffigen Autowahns. Eine alle überkam erst, rechte Melancholienstimmung. Schwelgend wurde unter dem Überplung, an des Steuer geleitet. Eselig fing Jüder an, sich zu betätigen. Das Melocher schloß auf, der Jagarosenzunder dampfte, und meine Kumbshaft ließ ich als Altitalian des Abends die Mafschne laufen. Ein König es und haat es, wie in einer Jüder-fabrik.

Mir wurde einengenah nun gemut, wie ich Emilia Motoren grünen lieh, die — der allgemeinen Geschäftslage entsprechend — wenig auf dem Trecken fahen.

Jüder, in seinem Zehntelarbeit, streifte verriet und träumte rich dem grauwallierten Arbeitsfahen.

Der gemüthliche Zeit bei nun einmal angreifenden Nachmittags war wunderföhr. Als mehrere deutsche Männer haben mit uns alles freifüh und die Hand. Jüder Feldgeistrei legte ein Jüder-gemüthlich frei, giff sich in die Kinnwunde und angte die Oberlippe heraus. Das war ein Heines Kerzillampfen voller fünfziger. Nebel gemadete ich zwei Grovel Elento und fünfzig Jahre Kabottanten.

Alldann tranken wir noch einige Esfnafste, und Emillote: neuer Oktober schloste, mir bei seinen zufälligen Gontageten durch Europa Aufstichtaten zu lenen. Ich verantheilte mich mit einem farbigen Zehntelarbeit meiner Zehntelarbeit, die auch in verpöfnigen Hellen nachdieser gute Erfolge zu verzeichnen hat.

Der Photograph Feldgeistrei hat keine frohe Stunde mehr gehabt. Er hängt die rechte Lampe an den Nagel und lernte mit demüthig Jüder mich Geschäftsführung.

Der italienische Kenner vermaßten sein Erben einer Kleinfahrerbesonnenstalt als Sprengwagen.

Lieber Simplificimus!

Frau Kommerzrath betritt ein Feinlothschaft und fragt den Inhaber: „Was haben Sie da für Drangen?“ Dieser erwidert: „Ich führe sowohl französische als auch italienische.“ Darauf Frau Kommerzrath ganz entsetzt: „Was in, einer Zeit, in welcher unser Landbesole so viel Unbill erleben müssen, führen Sie noch italienische Waren? Na, ich werde ja Ihren Laden nicht mehr betreten und noch meinen Diensthunden entsprechende Weisung erteilen“, und verläßt den Laden.

Wiergen Jüde später kommt Kommerzraths Diensthöfchen zum Feinlothschaft, befragt einige Einfuhr, und unter anderem fragt sie die Geschäftsführer: „Ihm Bekanten, können Sie jetzt wieder bei mir eintausen?“ Darauf das Madel: „O mein, meine Ohnände ist jetzt höchst auf Sie zu sprechen, aber zugleich ist sie auf der Wachen in Nom, und da komme ich halt wieder zu Ihnen, ich sie zurückkommt.“

Neußlin, drittes Hinterhaus, vier Zerkpen. Frau Dollere: Zuffler: „Ich halte mich bei überlegt, ich werde man mein Gefähr doch in de Konjunkturmanden schicken. Man weiß ja nich, viel leicht beirteit je mal einen Dolfer.“

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker. 1925: 16000 Badegäste.

Wirdungen Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

AMOL-Präparate Karmelitergeist AMOL ist ein wirkungsvolles Haus- und Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Kopf- und Zahnschmerzen... Iltbewährt Für 95 Pfg., M. 1.50, M. 2.70 und M. 4.— die Flasche. In Apotheken und Drogerien erhältlich. Amol-Vereand von Vollrath Wasmuth, Hamburg, Amolphof. General-Vertretung für Osterreich-Oesterreich: Apotheker C. Brady, Wien II, Deere Donaustr. 91.

Kurze Pfeife mit Filtrier-Einlage über Haarb... Kurze Pfeife mit Filtrier-Einlage über Haarb wird vorerzigt von schädlichen Stoffen. Pfeife bleibt trocken in saubere... Haarbärbe „Jean Raab“ ist die beste. Höchste Anzeichnungen auf allen Parfümanstellungen. Zu beziehen durch Max Bauer, Versandgeschäft, Sappendorferstr. 10, Kirchberg i. S. Vertreter worden gesucht.

Altville GENERALDEPOT: BERLIN 30 Sekt Schloßvaux Ein Versuch überzeugt die einzigen alkoholfreien Getränken Deutschlands... Zur Vorbereitern: Trinke in Badewasser, Neuseafer oder ohne Herabsetzung

Neuenahrer Spreudel Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien. Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 1.25 Reichsmark. — Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mossa.

Ein Trauerfall

Als Journalistischer Anfänger trat ich meine Arbeiten (Gebührgenossen, Odentage, Melrologe) zum Redakteur Adolf O., einem stillen, schmalhalsigen Mann, der die Dinge menschlich mitelebte.

Eines Tages las ich vom Ableben eines bedeutenden rumänischen Aufnahmestellers, der ein Freund des Verlebten war, setzte ein paar pietätvolle Zeilen auf und trug sie in die Redaktion.

O. nahm das Manuskript, machte erregt mit dem Kopf und las:

„Der Dahingegangene war ...“
 „Er hielt inne. „Ein — was? Ein bedeutender Staatsmann? Einer der ...“
 „... er lebte einen kleinen Bleistift ab und kegelte das Gefressene zwischen die Seiten meines Manuskripts hinein.“

... einer der bedeutendsten, kenntnisreichsten, ja, nennen wir so sagen darf ...“

Die Zügel schlängelten sich bereits im Bogen, popcorn und abwärts, den Rand entlang. Aus jedem Abseits quoll ein ganzer Protokoll aus von eingestrichelten Relativsätzen, Parenthesen, Appositionen.

Aber während sich sonst meine Autorenreihe solchen Auslassungen weidersteht, nahm ich sie diesmal aus einem einfachen Kalkül hin: Ich erbeite pro Zeile zwanzig Heller, mußte pro Zeile sechs bis acht Kronen; jede Vermeidung eines Abseits in einer Relativsatz bedeutete also für mich einen Gewinn von vierzig bis achtzig Hellern, ich sah mit Wärme den Preis meiner Arbeit auf das Doppelte und Dreifache hinausfressen.

... wenn man so sagen darf, allerbestmöglichen Köpfe, die — getöbt —

— Das „gottlieb“ gehörte nicht dazu, war nur so eine Nebenart.“
 ... nicht allein Rumänien, sondern der ganze Kontinent ...“

Herrlich, achtzehn Kronen!
 ... in vier Jahrzehnten seit dem Berliner Kongress, ja, man kann sagen ...“
 Als er fertig war, reichte er mir das Kreuz und quer überreichte, schwarz wimmelnde Blatt herüber mit den Worten: „Aber gottlieb! — die Ledermacht ist demeritier!“

Elite

Das süßlich-deutsche Bürgertum Prags ist gebildet, literaturfehllos, auf der Höhe der geistigen Kultur. Seine Familien weiteten in Paris und Göttingen.

Als der Sohn des Hauses einmal auf den Speiseplan durchs Zimmer ging und der Vater ihn fragte: „Was ist's?“, da sprach Egon die berühmten Worte: „Mama liebt Obst.“

Unanfällig nun brach das Lächelchen, nachdem es sich eine Weile gedankewoll auf der Ottomane ausgestreckt hatte, in unändliches Gelächter aus.

„Was hast du?“
 „Niets! Mir ist nur eine feinspontierte Ankerbrot aus dem zweiten Russischen Krieg eingefallen!“

Huch — der Staatsanwalt!

Mohne trifft ihre Freundin nach dem letzten Ballwinter und fragt: „Ja, Oetzer, hat es diese Saison endlich mit einer Verlobung geklappt?“

„Ja, hat ein alter Staatsanwalt angeheiratet.“
 „Ja, hat? Was soll das denn heißen?“

„Aun, er hat schon gesagt, er fände mein Köstchen geradezu unanständig. Frege mich er mich, sofort ist ihn fern, auch halb bestschämungen —!“

Der Erste Herr Staatsanwalt soll einer Hinzichtigung bedürfen.

Am Frühstückstisch verfährt seine Frau eine Tasse. „Schreiben bringen Glück!“ verfuhr sie den wütend aufspringenden Mann zu beruhigen.

Als er am Mittag beikommt, fragt sie: „Aun, hat das Dreitel sich beruhigt?“

„Hör mit auf mit deinem Wisdinn!“ schreit er sie an. „Eine Stunde vor der Hinzichtigung traf ein Telegramm ein, daß sie den Kerl begnadigt haben —!“

Blinder Barm

Man sieht doch bloß, in welchen Mitten das arme Brauereiche steht!
 Die Stützen und die Hebelbetten sind gramdurstig und angstbesetzt.

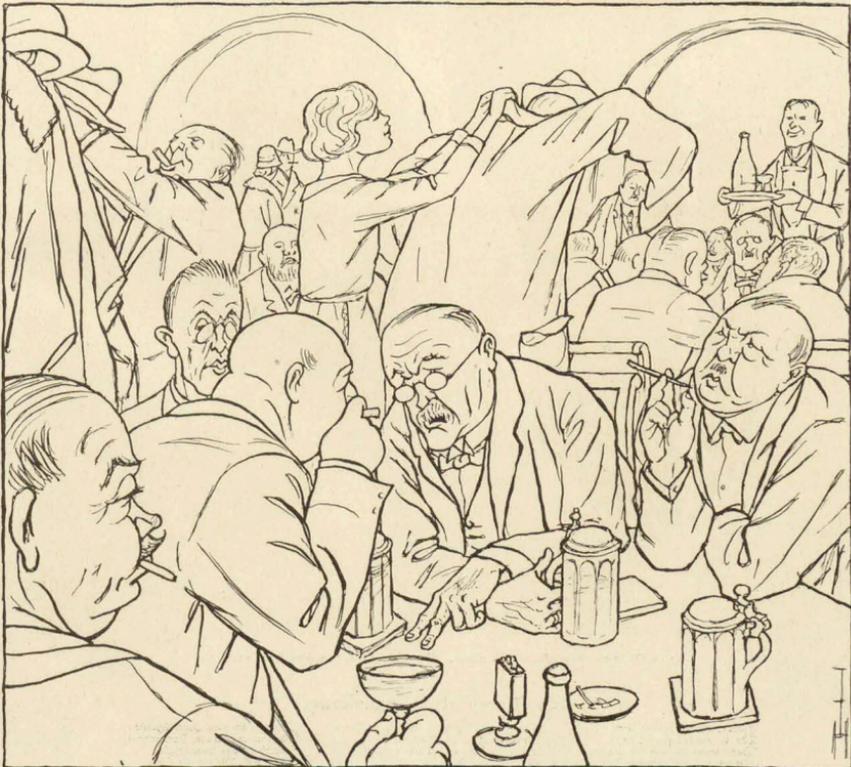
Und alles nur von wegen diesem gemeinlichen Bestimmungserreicht, das mit der Zerkollegung Barm die Welt des Biers verflüchten müßt.

Was wären wir für Männerrechte aus schwerbedrücktem Doremmonate von Freiheit, Deutschsein und so forte, vom Geist et cetera p. p.!

... Es wird schon nicht so schlimm sein. Wir bleiben — denn wir wollen's — naß und schürben uns aus Stammtischreden auch fürchten das Augenmaß.
 Katasch

Volkswirtschaft

(Ch. Th. Götter)



„Es wird nur noch zwei Arten von Deutschen geben: die einen beziehen Pension, die anderen beziehen Arbeitslosenunterstützung.“

Die Mutter

(Zeichnung von D. Sulzbrannen)



„Ob Bub oder Mädlel, ist gleich. Sie stellen sich ja später doch um.“

Ein Percent der Auguststeuer

Verzichl ich das Augustreiben,
Wo es nicht besteuert wird,
Wenn man, um sich zu beweisen,
Frei um seine Strümpfe schreit,
Denn daß man den Gehüß
Mit dem Einsteig teilen muß.

Wenn man Schnaps, Sekt und Weine
Wieder sorglos konsumiert,
Wenn der Derkstegisch keine
Diele wieder schmerzlos ziert,
Wenn mein Auto, wenn dein Pferd
Wieder koflet, was es weert!

Was soll ich vom Dofel schreiben —
Hab von meinem Portomoe? —
Verzichl ich das Augustreiben
Schon dem Dichter als Idee!
Denn kontret begläßt mich hier:
Denn neßt Handfäse auf Papier.

Capitatus